

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

274 (23.11.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abzügen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Ruffenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitung: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf., Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 274.

Zweites Blatt.

Karlsruhe, Freitag den 23. November 1906.

26. Jahrgang.

## Die Vorwärts-Druckerei.

Die bürgerliche Presse verzeichnete dieser Tage mit großer Genugtuung, daß in den Differenzen Fischer, Reghäuser dem Gen. Fischer als Geschäftsführer die Procura entzogen worden sei. Der Wunsch war jedenfalls der Vater des Gedankens. Denn im letzten Vorwärt ist folgende Erklärung zu lesen: „In den letzten Wochen sind die Einrichtungen und Zustände der Vorwärts-Druckerei in der Öffentlichkeit Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen zwischen einem Teil des Scharpersonals und der Geschäftsleitung gewesen.“

Demgegenüber hatten wir uns verpflichtet, folgendes zu erklären:

Die Vorwärts-Druckerei ist vor vier Jahren auf Wunsch der Genossen Groß-Berlins gegründet worden. Die Gründer gingen dabei von der Absicht aus, daß die aus dem Unternehmen fließenden Gewinne sozialpolitischen Zwecken dienbar gemacht werden sollten, wobei selbstverständlich dem in dem Geschäft tätigen Personal günstige, aber die allgemein üblichen hinausgehende Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen seien.

Nach diesem Grundsatze ist bisher gehandelt worden. Daneben besteht die Einrichtung, daß Wünsche, Forderungen und Beschwerden des Personals, wenn die Entscheidung der Geschäftsleitung nicht befriedigt, an die Personalratgeber und die denselben beigeordnete Rechner-Kommission zur Entscheidung gehen. Vor dieser Entscheidung haben die Beschäftigten oder Antragsteller Gelegenheit gehabt, ihren Standpunkt in gemeinsamer Besprechung zu vertreten. Erst dann wurde endgültig Beschluß gefaßt, und wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, so konstatierten wir, daß die Anliegen soweit irgend möglich erfüllt worden sind.

Wir können also ohne Annahme sagen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in ihrer Gesamtheit in unserem Betriebe günstiger sind als in einer anderen Druckerei Berlins. Am so verwunderlich, ja verletzender müßten wir sein, als in den Darlegungen und Angriffen, die ein Teil des Scharpersonals gegen unseren Geschäftsführer, Genossen Richard Fischer, richtete, Vorwürfe erhoben wurden, die geeignet sind, unseren Betrieb in einem unangenehmen Licht erscheinen zu lassen.

Wir stellen fest, daß Genosse Richard Fischer bei seinen Dispositionen ausschließlich das Interesse des ihm anvertrauten Geschäfts wahrzunehmen bestrebt war und daß, wenn er nicht immer sofort den an ihn gestellten sehr zahlreichen Wünschen und Forderungen entsprochen, dies mit den ihm obliegenden Pflichten gegen das Geschäft nicht vereinbar zu kommen glaubte. Daher lassen sich die gegen ihn gerichteten Vorwürfe in keiner Weise rechtfertigen, umso weniger als die endgültig getroffenen Maßnahmen mit unserer Zustimmung erfolgten.

Wir mußten daher annehmen, daß, was das Geschäftspersonal an Wünschen, Beschwerden oder Forderungen zu erheben gehabt hatte, durch die vorangegangenen Verhandlungen und Entscheidungen für beide Teile erledigt war. Wenn nun trotzdem und wider Erwarten das Personal der Meinung war, daß es noch besondere Klagen und Beschwerden gegen unseren Geschäftsführer, Genossen Fischer, zu erheben hatte, so hätten wir beantragen, daß dieselben in der gewohnten Weise mit uns gemeinsam zum Austrag gebracht werden.

Statt dessen wurde vorgetragen, sie zum Gegenstand öffentlicher Erörterungen zu machen, die durch die Art und Weise, wie sie gepflogen wurden, nicht nur das Geschäft, sondern auch die Parteinteressen auf das schwerste schädigten — zur Freude unserer Gegner. Wir können hierüber nur unter tiefster Bedauern aussprechen.

In unsere Gegner aber, welche diese öffentlichen Auseinandersetzungen für ihre unfairen, arbeitserfüllenden Parteizwecke auszunutzen versuchen, möchten wir die Frage richten, was geschehen würde, wenn in einem bürgerlichen Betriebe beschäftigte Arbeiter in so freier, ja rücksichtsloser Weise gegen die Leitung desselben vorgingen und sie zum Gegenstand heftigster Angriffe machten. Die eine Tatsache, daß dieses bei uns geschehen kann, beweist mehr als alle Auseinandersetzungen, welche ein Unterschied in der Stellung des Arbeiters in einem sozialdemokratischen gegenüber der in einem bürgerlichen Betriebe vorhanden ist. Nach unserer Meinung würden Arbeiter bei einem gleichen Vorgehen in einem bürgerlichen Geschäft nicht länger im Betriebe geduldet werden.

Berlin, 18. November 1906.

Die Geschäftsinhaber:  
A. Webel, Oskar Jentsch, Paul Singer.  
Die Rechner-Kommission:  
Karl Althoff, Paul Böhm, B. Giesebolt, Alwin Köstler, R. Kiepmann, Franz Lucht, A. Schwahn, A. Taubmann, Karl Wollermann.

Mit der Entziehung der Procura hat es folgende Bewandnis: Die Procura des Genossen Fischer für die Buchhandlung Vorwärts ist tatsächlich letzter Tage im Handelsregister gelöscht worden. Und zwar aus ganz einfachen Gründen. Als Fischer bei Gründung der Druckerei die Leitung derselben übernahm, befiel er die Buchhandlung bei. Im selben Maße nun, wie die Druckerei sich vergrößerte — im letzten Jahre betrug ihr Umsatz über 1/2 Million Mark — konnte er sich der Buchhandlung weniger und schließlich gar nicht mehr widmen, und seit vorigem Herbst hat Fischer auch formal den Posten aufgegeben. Es ist daher nur selbstverständlich, wenn in der Buchhandlung deren tatsächlicher Leiter, Genosse Bruns, auch die Procura erhielt.

Die bürgerliche Presse und das übrige parteiische und „unparteiische“ Geklügel hat wieder einmal unsonst in Entzweiung gegen die Sozialdemokratie gemacht.

## Hus der Residenz.

\* Karlsruhe, 23. November.

### Zum Kohlenhaushandel

nicht aus dem Interesse folgender Beitrag zu:

Als über diese Angelegenheit im Volksfreund berichtet wurde, war ich als Familienvater nicht wenig erstaunt und erregt über dieses unrelle Treiben der Kohlenhändler, die auch ich zu denen gehöre, die dieses unentbehrliche Brennmaterial nur teilweise von solchen Zwischenhändlern kaufen konnten. Ich kam aus dem Land der „Motten Erde“ hierher ins schöne Badenland und meine Bewunderung war so wenig nicht gering, als ich hier für einen Nord-Kohlen (in dem ich aber einen Zentner erhalte), 1.40 Mk. bezahlen mußte, während ich dort im Einzelverkauf 95 Pf., in etwas größeren Quantitäten 84—86 Pf. bezahle. Da ich mich also in ganz unerwarteter Weise überfordert sah, so machte ich es mir möglich, die Kohlen in etwas größeren Quantitäten direkt vom Kohlenhändler zu beziehen. Ich ging zu einem Württemberg-Kohlenhändler, der mir als realer Händler empfunden wurde, und konnte dieser Tage mehrere Zentner gute Ruhrkohlen pro Zentner zu 1.50 Mk., bei 10 Zentner gewährt der Händler auf jeden Zentner 5 Pf. Rabatt. Da bei den Zwischenhändlern jetzt der Nord-Kohlen 1.60 Mk. kostet, so profitierte ich also schon bei einem Zentner 10 Pf. und 20 Pf. Kohlen. Ich habe mir nun aber weiter ausgedenkt, um wie viel ich mich besser sehe, wenn ich die Kohlen in etwas größeren Quantitäten beziehe: Ich reiche mit einem Nord-Kohlen von Zwischen-

händler = 1.60 Mk. eine Woche, das macht im Monat 6.40 Mk.; ein Zentner Kohlen direkt vom Händler gleich 1.50 Mk., im Monat 6.00 Mk. Es bleiben übrig 80 Pfund Kohlen (die in den Norden zu wenig waren), das macht 1.10 Mk. Während ich also früher im Monat 6.40 Mk. für Kohlen verausgabte, benötige ich jetzt nur 4.60 Mk. Ich profitiere also 1.80 Mk., und von diesem Betrage kann eine Arbeiterfamilie schon wieder einen Tag leben.

Im Gespräch mit dem Händler erzählte mir auch dieser, daß Zwischenhändler bei ihm Kohlen kauften und daß sie mit 25 Zentner 32 Körbe füllten zu je 80 Pfund! Ich hoffe, daß auch diese Zeilen aufklärend wirken auf die Kreise, die bisher die Kohlen teilweise bezogen, und möchte daher jedem Familienvater raten, so lange seitens der Behörde nicht für Abhilfe georgt wird, wenn er es sich irgend ermöglichen kann, die Kohlen in etwas größeren Quantitäten zu beziehen; er weiß dann sicher, daß er das richtige Gewicht bekommt und profitiert außerdem dabei bedeutend.

Kw. Hierzu bemerken wir, daß nicht alle Kohlenhändler das halbe Hektolitermaß haben, wohl aber die meisten. Man sieht den Unterschied schon an der Größe der Körbe. Bis das Bezirksamt dem jetzigen Zustand ein Ende gemacht hat, dürfte es sich empfehlen, von den herumfahrenden Kohlenhändlern jeweils einen Zentner Kohlen zu fordern und den Nord nachzuwiegen. Dadurch kann man sich vor der Überverteilung schützen. Auch bei größeren Quantitäten empfiehlt es sich, vom Kohlenhändler einen Waagechein sich ausfertigen zu lassen. Die kleine Gebühr, die das kostet, rentiert, denn es kommt auch vor, daß statt 20 Zentner 20 halbe Hektoliter geliefert werden.

Das Bezirksamt hat sich übrigens der Sache schon angenommen. Hoffentlich schafft es endlich das halbe Hektolitermaß ab, denn das ist die einzige Möglichkeit, der Überverteilung des Publikums vorzubeugen.

### Keine Winterankast!

ist unser Groß-Hoftheater hinsichtlich der Bezahlung seiner unteren Angestellten und Arbeiter. Wir haben darauf schon vor einigen Tagen hingewiesen. Aber auch die Arbeitsbedingungen für das technische Personal lassen sehr viel zu wünschen übrig. Der Dienstvertrag enthält fast nur Vorschriften über die Pflichten des Personals, aber fast gar nichts über die Rechte desselben. Geradezu unglücklich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Arbeitszeit. Von einer auch nur halbwegs geregelten Arbeitszeit kann bei dem technischen Personal keine Rede sein. Mit Unterbrechung der Arbeitszeit des technischen Personals von früh 1/2 8 Uhr bis eine halbe Stunde nach Schluss der Vorstellung. Dieser erfolgt erst um 10, 1/2 11 und 11 Uhr. Überstunden werden erst bezahlt, wenn die Arbeitszeit länger dauert, als 1/2 Stunde bis nach Schluss der Vorstellung und sie werden mit nur 50 Pf. die Stunde honoriert, also um so viel, als sonst ein Handwerker in den gewöhnlichen Arbeitsstunden verdient. Dabei kann jede Nebenarbeit, die geeignet ist, die Dienstleistungen für das Hoftheater zu beeinträchtigen, verboten werden. Die Beiträge für die Invalidenversicherung müssen die Arbeiter, soweit sie gesetzlich auf sie entfallen, tragen. 3 Prozent des Lohnes kommen für den Pensionsfond in Abzug. Bei Einberufungen zu Friedensübungen oder Krankheit von länger als 7 Tagen werden pro Tag 70 Pf. vom Einkommen abgezogen. Während der Spielzeit erhält der Arbeiter im Monat „möglichst“ 3 Tage frei. Die Krankheitsstage werden als freie Tage in Anrechnung gebracht, wenn sie mehr als 7 Tage betragen. Es kommt vor, daß Arbeiter wochenlang keinen freien Tag haben. Eine Krankenkasse existiert nicht.

Das Gehalt des technischen Personals (lauter gelernte Handwerker) beginnt mit 1240 Mk. Alle 5 Jahre wird eine Dienstzulage von 60 Mk. fuge und schreibe 60 Mk. gewährt. Mit 15 Dienstjahren kommt dann der Arbeiter auf 1480 Mk. Jahreseinkommen. Und das bei einer täglichen Arbeitszeit von oft 12 und mehr Stunden. Die während der Spielzeit gewährten Urlaubstage kommen von den 52 freien Tagen ebenfalls in Abzug.

Gegen die Bestrebungen auf Besserung dieser verwerflich nicht mangelhaften Zustände und Verhältnisse soll sich in erster Linie die Groß-Hoftheaterkommission stemmen. Die Eingaben werden oft nicht einmal beantwortet. Die Verwaltung des Hoftheaters tut auch nichts und so blieb bisher alles beim Alten.

Beim Chor liegen die Verhältnisse nicht besser. Das Gehalt ist entschieden zu gering. In 20 Jahren steigt es bis auf 1450—1500 Mk. bei den männlichen und 1000—1150 Mk. bei den weiblichen Mitgliedern des Chors. Bei den vielen und anstrengenden Proben können Nebenverdienste kaum noch erzielt werden.

Dabei werden aber Tausende vorausgesehen, die gepackt werden könnten. Stünde das Hoftheater noch auf der Höhe wie vor 10 und mehr Jahren, dann wären auch die Einnahmen größer. Es ist geradezu erstaunlich, wie sich das Karlsruhe Theaterpublikum mit Bezug auf den Spielplan behandeln läßt. Kurzum, hier müßte einmal gründlich reformiert werden. Wenn die Einnahmen nichts nützen, sollte man einmal die Zustände im Landtag zur Sprache bringen. In Material wird es den Abgeordneten, die sich dieser Aufgabe unterziehen wollen, nicht fehlen. Vor allem sollte der Dienvertag einmal unter die Lupe der Kritik genommen werden. Einen solchen Dienstvertrag kann man nur noch Leuten anbieten, die keinen organisatorischen Blick haben und sich deshalb alles bieten lassen müssen. Vielleicht hilft endlich die Kritik der Presse, daß die größten Missetände beseitigt werden.

\* Heimliche Kunstpflege. Freie Vereinigung Karlsruher Künstler und Kunstfreunde. Die beifällige Aufnahme, welche die bisher erschienenen Jahrbücher 1904, 1905 bei Publikum und Kritik über Baden hinaus fanden, hat die Vereinsleitung veranlaßt, sich der kulturellen und kunstfördernden Aufgabe, die sie sich gestellt hat, durch Herausgabe einer Reihe von Einzeldarstellungen bildlicher Kunst und Kultur aus älterer und neuerer Zeit unter dem Sammeltitel „Baden nach intensiver zu widmen. Dieses Monographien-Werk soll kunst- und kulturgruppen Badens in anregender und wissenschaftlicher Weise zur Darstellung bringen und so eine möglichst geschlossene Schilderung unseres badischen Kunst- und Kulturlebens ermöglichen. Zunächst sind folgende Themen in Aussicht genommen, welche auch über Geist und Wesen des Unternehmens Aufschluß geben: Professor A. Widmer: Badische Kunsttopographie, Dr. A. A. Beringer (Mannheim): Aufschwung Kunst und Kultur, Dr. J. Ellinger (Berlin): Moderne badische Literatur, Direktor Hofrat H. Ordenstein: Seidelbische und mittelalterliche Romantik, Dr. A. Wolff: Das badische Theater, A. Geiger: Karlsruhe, Wald, Hofprediger Dr. O. Frommel: Deutsche Dichter in Baden, Dr. O. Seneca: Weinbrenner und die Viedemeier-Zeit, Professor Dr. Fr. Pfaff (Freiburg i. B.): Das Schwarzwaldbauhaus, Professor Dr. M. Wingeroth: Kulturbilder vom Oberrhein.

Die einzelnen Bände werden in künstlerischer Ausstattung und handlichem, gleichbleibendem Format zur Ausgabe gelangen; wo erforderlich mit illustrierten Beigaben. Herausgeber ist wie bei den Jahrbüchern Albert Geiger. Als Verlag ist die Firma J. Neufelds Verlag, jetzt Freiburg i. B., gewonnen worden. Die ersten drei bis vier Bände erscheinen im Laufe des Jahres 1907.

## Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

(Kochschung.) (Nachb. verb.)

In der Dünghäuferei arbeiteten nur wenige ledige Arbeiter, und diese wenigen nur in der Hoffnung, bald Häusern zu können. Inzwischen beherrschten sie nur zwei alte Häuser bei ihrer Arbeit — die Erinnerung an ihren letzten Kampf und die Hoffnung auf den nächsten. Jurgis, der jeden erwerbenden Pfennig heimbringen mußte, konnte mit dem anderen gehen — ihm ward zugemutet, im Dünghaufen sein Brot zu essen.

Nur immer war Jurgis in solcher Stimmung, denn er hatte keine Familie lieb. Aber es kam für ihn wieder eine neue Zeit der Heimtückungen. Der arme kleine Antonius A. lächelte nicht mehr — sein Körper war überfüllt mit feurigen roten Pusteln. Alle Kinderkrankheiten hatte er in ersten halben Jahre gehabt: Scharlach, Mumps und Keuchhusten. Jetzt befielen ihn die Masern. Antonius, außer Kotrina, sorgte für ihn, sie waren zu arm, um einen Arzt zu holen — und Kinder starben in nicht oft an den Masern. Inzwischen fand Kotrina Zeit, den Anstehen in seinen Schmerzen zu trösten, — sonst lag er allein in seinem Bettchen. Er wurde gut eingepack, denn es zog in der Küche, und eine Erklärung konnte ihm lösen. Das Nachts wurde er festgehalten, damit er seine Decken nicht fortziehe, während die Familie den dumpfen Schlaf der Erschöpfung schlief. Er schrie Jandlungen, fast in Krämpfen — wenn er nicht mehr schlafen konnte, wimmerte er weiter. Das freier brante in ihm und seine Augen schmerzten. Am Tage war er ein rotes häßliches Gend, unheimlich und erbärmlich anzusehen.

In Wahrheit aber war es nicht ganz so schlimm, wie es hing, denn so krank der kleine sich auch fühlte, war er doch noch der Glückliche der Familie. Er trug sein Leben, gerade als wenn er in all seinen Schmerzen liegen sollte, wies ein Wunder von Kraft er war — das Kind der Jugend und des Glückes seiner Eltern. Er wurde auf wie eine wilde Rose. Für gewöhnlich froh

er mit hungerigem Blick in der Küche umher, sein Teil von dem Familienspeise genügte ihm nie, und er bettete immer um mehr. Er war erst ein Jahr alt, und schon konnte ihn niemand regieren als sein Vater.

Aber — er hatte seiner Mutter alle Kraft genommen und denen nichts gelassen, die nach ihm kommen sollten. Ona erwartete wieder ein Kind, und das war fürchtbar. Selbst Jurgis konnte in seiner stummen Verzweiflung nicht fassen, daß das Schicksal noch mehr Angst für ihn in Verwirklichung hatte — ihn schauderte bei dem Gedanken, denn Onas Kraft war augenblicklich gebrochen.

Ona lächelte — sie lächelte wie der alte Antonius. Sie schüßte seit dem Morgen, da die geringe Straßenbahn-Gesellschaft sie in den Magen hinausgeschoben hatte. Jetzt aber wurde es ernst mit ihr, der Husten ließ sie nachts nicht schlafen. Schlimmer aber noch als der Husten waren die fürchtbare Nervosität und die Weinkämpfe. Inzwischen kam sie röhrend und ätzend heim, warf sich aufs Bett, schlachtete herzbrechend; manchmal war sie ganz außer sich und hysterisch und machte Jurgis vor Angst halb wahnsinnig.

Eizbieta suchte ihm begrifflich zu machen, daß dagegen nichts zu machen war, daß es eine Folge von Onas Zustand sei, aber das beruhigte ihn nicht, er quälte Ona mit Fragen, was ihr geschehen wäre. Sie war doch früher nicht so gewesen! Es mußte von dem Leben kommen, das sie führte, von der verfluchten Arbeit, welche sie umbrachte. Sie war ihr nicht gewachsen.

Keiner Frau sollte solche Arbeit zugemutet werden. Wenn Frauen sich nicht ohne solche Arbeit ernähren konnten, wäre es besser für sie, sich gleich umzubringen. Keine dürfte heiraten und Kinder bekommen — und auch kein Arbeiter sollte heiraten. Wenn er — Jurgis — gewußt hätte, wie Frauen wären, hätte er sich eher ein Auge ausgegriffen, als es getan. — So wütete er weiter und wurde selbst hysterisch — was bei dem starken Mann unerträglich anzusehen war. Ona raffte sich auf und slog in seine Arme, flehte ihn an, still zu sein, und versprach besser zu werden. Sie meinte an seiner Schulter, und er hatte sie so hilflos an, wie ein verwundetes Tier, das die Leute unsichtbarer Feinde geworden ist.

15.

Im Sommer nahm dieser angstvolle Zustand bei Ona seinen Anfang. Jedemal verfiel sie mit zitternder Stimme, daß es nicht wieder kommen sollte, aber sie vermochte ihr Versprechen nicht zu halten. Jede neue Krisis erregte Jurgis mehr, machte ihn für Elgieta's Tröstungen unzugänglich. Der Aquoban, daß da etwas vorging, was er nicht wissen sollte, war ihm fürchtbar. Ein- oder zweimal sah er bei solchen Anfällen in Onas Augen einen Ausdruck, der dem Bild eines sterbenden Tieres gleich. Worte der Angst und Verzweiflung kamen unter dem dumpfsten Weinen von ihren Lippen, Worte, die ihm fürchtbar waren. Und doch würde er sich noch mehr gekümmert haben, wenn er selbst nicht so gebrochen und zerschlagen gewesen wäre. So tat er es nur, wenn er es gerade sah und hörte. Sein Leben war das eines stumpfsinnigen überbürdeten Tieres, das sich nur um den Augenblick kümmert.

Der Winter kam wieder heran und drohte grauamter denn je. Im Oktober begann die Feiertagshebe. Die Packmaschinen deckten sich bis spät in die Nacht, um Bortat für die Weihnachtshäuferei zu schaffen, und Maria, Ona und Elgieta arbeiteten, als Kelle der Maschine, täglich 15 oder 16 Stunden. Sie hatten keine andere Wahl. Die Arbeit war da und mußte getan werden, wenn sie ihre Stellen behalten wollten. Sie vergrößerten ihre Einnahmen, und deshalb taumelten sie unter der Last weiter. Am 7. November begannen sie die Arbeit, aßen ihr Mittagbrot und arbeiteten dann bis 10 oder 11 Uhr ohne Pause weiter. Jurgis hätte auf sie gewartet und sie stehen es nicht zu. Die Dünghäuferei machte keine Lieberstunden, und er hätte nur in den Trümpfen warten können. Die Frauen taumelten hinaus in die Dunkelheit und trafen sich an der Ecke. Alles eine von ihnen allein zurück, dann nahen sie wohl den Wagen und mußte sich zusammennehmen, damit sie darin nicht einschlief. Wenn sie heimkamen, waren sie zu müde, um essen oder sich ausruhen zu können. Oft krochen sie gleich mit den Stiefeln ins Bett und lagen da wie tote Körper. Stiefeln sie nicht aus, waren sie verloren, stießen sie aus, so hatten sie Kohlen für den Winter.

Einen oder zwei Tage vor dem „Feste der Dankagung“ (für die große Prosperität im ganzen Lande) kam ein Schneesturm. Er fing nachmittags an, und abends lag der Schnee schon zwei Zoll hoch. Jurgis wollte auf die Frauen warten, ging in die Trümpfen, trank zwei Gläser und fürzte heim, um dem Dämon zu entkommen. Er warf sich aufs Bett und schlief sofort ein. Er wend sich noch unter einem Alpdruck, als er erwachte und Elgieta vor seinem Bett stand — sie schüttelte ihn und schrie ihn an. Jurgis verstand er sie nicht — Ona war nicht heimgekommen! Wieviel Uhr? Schon Zeit, aufzujuchen? Ona war nicht heimgekommen! Und es war bitter kalt, und der Schnee lag fußhoch!

Jurgis sprang auf. Maria schlachtete, die Kinder jammerten, Stanislawas in seiner Angst vor dem Schnee am schlimmsten. Jurgis zog nur Rock und Stiefel an — in einer halben Minute war er schon aus dem Hause. Aber wohin sollte er gehen? Nach was es dunkel, und die Schneeflocken wirbelten. Es war um ihn so still, daß er glaubte, die Flocken fallen zu hören. In wenigen Minuten war er vollgeschneit. Er rannte zu den Höfen und fragte unterwegs in allen offenen Trümpfen. Ona konnte auf dem Wege niedergebrosen sein, oder ihr war vielleicht bei den Maschinen ein Unfall zugefallen. Als er den Platz erreichte, wo sie arbeitete, fragte er einen Wächter. Nein, soviel der Mann wußte, war kein Unfall vorgekommen. Im Maschinenhaus, welches er schon offen fand, erfuhr er, daß Onas Anweisung ausgegeben war, Ona also die Fabrik verlassen hatte. Danach konnte er nichts weiter tun, als warten. Er rannte im Schnee umher, um nicht zu frieren. Die Höfe waren schon in Tätigkeit. Die Kinder wurden verladen und die Pfeilschlepper trugen 200 Pfund schwere Stücke nach den Gestrierräumen. Vor dem ersten Schein des Tageslichtes kamen die Arbeiter in Scharen; sie schauerten vor Kälte und Schlangen ihres Mittagbrot, von wo er oft beyer alles übersehen konnte. Der Schnee fiel nicht, daß er sich beim Ausschauen anstrengen mußte, um sicher zu sein, daß er Ona nicht übersehen. (Fortsetzung folgt.)

den  
berg  
Guder  
50  
0  
0  
0  
in  
mer  
4814  
ren  
Guder  
50  
3  
Co.  
Guder  
sten  
er.  
kauft.  
Karlsruhe  
ine Anzahl  
gesparten  
entfenden  
stabilste  
Wahlrecht  
108  
igen.  
in gratis.  
z. Werk  
er an eine  
Preis mit  
und 1/2 10  
e Frau in  
abbeutet, in  
geben gegen  
9, Pinter.  
nimmt noch  
unabhängig  
3, 2. Et.  
men u. Wohl  
stättig zu  
auftr. 84 in  
wünscht die  
schick nach  
übernehmen  
Drog. 1. 2.

**\* Einheitlicher Preis für Heiz- und Leuchtgas.** Wir tragen zu dieser in der Samstagsnummer gemachten Mitteilung noch nach: Nach Anhörung der Gas- und Wasserwerk-Kommission wurde vom Stadtrat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Januar kommenden Jahres an einen einheitlichen Preis für Leucht- und Heizgas einzuführen. Danach werden von dem bezeichneten Zeitpunkt an berechnet für Leucht- und Heizgas 14 Pf. für ein Kubikmeter (selbst für Leuchtgas 18 Pf. für Koch- und Heizgas 12 Pf.), für Gas, das mittelst besonderer Leitung und unter Kontrolle eines besonderen Gasmessers für Gasmotoren verwendet wird, wie bisher 12 Pfennig für 1 Kubikmeter, für das durch Ringgasmesser (Gasautomaten) abgegebene Gas wie bisher 15 Pf. für 1 Kubikmeter. Der hiernach von den Automaten-Abnehmern gegenüber den sonstigen Gasabnehmern zu zahlende höhere Preis soll dadurch ausgeglichen werden, daß den Genannten die Koch- und Beleuchtungsgegenstände (und zwar bis zu 4 Stück), für welche dieselben bisher 4 Mk. Miete pro Kalenderjahr zu entrichten hatten, künftig unentgeltlich überlassen werden.

**Badische Chronik.**  
**Freiburg.**

22. November.  
Nachdem die Arbeiten zum Theaterneubau in Angriff genommen sind, möge es gestattet sein, auf einige zurückzukommen. Schon jahrelang wurde vom

hiesigen Steinarbeiterverband an den Stadtrat petitioniert, wenn städtische Arbeiten zur Vergebung gelangen, möge den Unternehmern die Verpflichtung auferlegt werden, daß sie auch am Orte angefertigt werden. In diesem Jahre beschäftigte man sich im Gewerkschaftsrat und in einer öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung mit der gleichen Sache. Es wurde auch dort eine entsprechende Resolution gefaßt und dem Stadtrat zugestellt. Wenn man nun glaubte, der Stadtrat würde dem schon mehrmals geäußerten Wunsche endlich Rechnung tragen, befindet man sich in einem Irrtum. Bei den Arbeiten zum Theater wäre die Möglichkeit vorhanden gewesen, diesen Wunsch zu verwirklichen, da ein Submittent sich verpflichten wollte, alles am Orte machen zu lassen. Die Konkurrenz bei diesen Arbeiten war wohl die schärfste bei allen zur Vergebung gelangenden Teilen, da 28 Offerten eingelaufen waren, die zwischen 235 161 Mk. und 145 000 Mk. schwanken. Den Zuschlag erhielt dann ein Konsortium von hiesigen Meistern. In den Kreisen der Steinbauer glaubte man, da sich der Zuschlag mit Tage über die festgelegte Frist hinauszog, die Verhandlungen würden geführt, um ihren Wunsch zu verwirklichen, da der obgenannte Submittent eine der niedersten Offerten eingereicht hatte. Allein nach eingeholter Information befiel nur die Verpflichtung, 1/2 soll hier gemacht werden. Die Stellungnahme des Stadtrates zu dieser Sache ist bedauerlich, wie sich der Ansicht, das, was ein Unternehmer freiwillig machen wollte, hätte man den anderen zur Verpflichtung

machen können. In Mühlhausen i. C. besteht eine beratende Verpflichtung, dort ist man viel weiter gegangen, man hat sogar die Minimalabnahme, welche bei städtischen Arbeiten bezahlt werden müssen, festgesetzt. In den Kreisen der Steinbauer ist man der Ansicht, daß nicht einmal diese minimalen Bestimmungen eingehalten werden; einige in Betracht kommende Unternehmer haben auch schon erklärt: sie müßten Gel sein, wenn sie etwas hier machen ließen, da gingen sie bankrott. Auf den hiesigen Plätzen wurde noch nichts gemacht, fertige Arbeit von auswärts dagegen schon angeliefert. Die Steinbauer haben, wenn die allgemeine Arbeitslosigkeit eintritt, Gelegenheit, über die Korrektheit der Stadtrats, ihnen keine Arbeit an läßt. Danken zu verschaffen, nachzudenken. Wahrscheinlich danken die Herren, wie einer von den Unternehmern geschmackvoll ausdrückte, die Steinbauer werden zu läppig, wenn alles hier gemacht wird.  
Wir sind in der Lage, das Gegenteil zu beweisen und behaupten, dies hätte die Arbeitslosigkeit nur etwas abgeschwächt. Durch genau geführte Statistik können wir den Nachweis erbringen, daß der Durchschnittslohn der Steinbauer im Jahre 1905-06 nur 1300,58 Pf. betrug; er wurde verbüßt in 241 Tagen. Von den Sonn- und Feiertagen abgesehen, sind also pro Kopf immerhin noch 60-70 arbeitslose Werktage zu verzeichnen, veranlaßt durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Bemerkten wollen wir noch, daß dies das günstigste Resultat ist, welches seit Jahrzehnten verzeichnet wer-

den konnte, wozu auch der Streik vor 2 Jahren in dem Berufe viel mit beitrug.  
Vor nicht allzu langer Zeit wurde das Gehalt der ersten Beamten der hiesigen Stadt um eine Summe erhöht pro Jahr, welche fast das dreifache von dem ausmacht, was ein Steinbauer für sich und seine Familie verdienen darf. Wenn uns die Lohnbewegungen nicht mehr Anstrengungen machen würden und eine Lohn-erhöhung so leicht bewilligt würde, wie in diesem Falle, dann könnten wir uns auch mehr für die derzeitige Staatsform und Wirtschaftsmethode begeistern, allein die paar Pfennige, welche wir mühselig und nach schweren Kämpfen erringen, werden wieder in Form von indirekten Steuern abgenommen. Auf die notwendigsten Lebensmittel wird Skrupel gelegt, wenn diese eingeführt werden, was doch die Lebenshaltung naturgemäß erfordern muß. Die Einfuhr fertiger Arbeit, welche uns das Brot vor der Nase wegnimmt, wird subventioniert; auch Konsum? Das Theater erfordert doch alljährlich bedeutende Zuschüsse, welche fast ausschließlich den besitzenden Klassen zugute kommen und schon aus diesem Grunde hätten wir, die Besitzlosen, ein Recht auf Arbeit auf den Theaterneubau. Wir hoffen, daß der Stadtrat endlich die Initiative ergreift und die Unternehmer veranlaßt, mit den Arbeiten zu beginnen, bevor nicht noch mehr Berufscollegen der Steinbauer arbeitslos auf dem teuren Pflaster der schönen Breitsgasse liegen.

Die Geschäftseröffnung meiner Verkaufsstellen  
**Kaiserstrasse 186 und Kaiserstrasse 36, Ecke Kronenstrasse**  
zeige hiermit ergebenst an.

In diesen gelangt das von mir übernommene **Liquidationslager** der **Firma Karl Flügge, Berlin**, vornehmlich  
**Pforzheimer Bijouterie in Gold-, Silber- und Double-Waren**  
zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen

- zum Verkauf. Ich mache besonders aufmerksam auf:
- Einige 1000 Stück **Broschen**, darunter 8-14 und 18 kar. gold. Sachen.
  - Einige 1000 Stück **Rock-, Gürtel- und Busen-Nadeln**.
  - Einige 1000 Paar **Ohringe**.
  - Goldene Kreuze, Medaillen und Anhänger** für Damen, sehr schöne Sachen.
  - Uhrketten, Fächer- und Fantasie-Ketten** in ganz enormer Auswahl.
  - Armbänder in Gold und Silber**.
  - Aechter Granat- u. Corallenschmuck, Trauerschmuck, Schmuckkämme**
  - Trau-Ringe**.
  - Circa 8000 Stück **goldene Herren- und Damenringe**, darunter sehr viele feine Sachen mit echten Steinen.
  - Antiker Schmuck**.
  - Uhrketten für Herren** in besonders grosser Wahl.
  - Cavallerketten, Schlüsselketten, Bandketten, Bierzipfel, Zwickerketten**.
  - Einige 1000 Paar **Mauschettens- und Chemisettknöpfe**.
  - 1000 Stück **Krawattennadeln**.
  - 1000 **Anhänger** (sehr aparte Muster) für Herren-**uhrketten**, darunter viele echte **Freimaurerabzeichen**.
  - Ein grosser Posten **gold. Ringe** mit Abzeichen für **Marinevereine**.
  - Ein Posten **religiöse Anhänger und Medaillons** (speziell für Katholiken).
  - Grosser Posten **Nickel-Uhrketten**, regul. Wert 2-3 Mark, jedes Stück **50 Pfg.**
  - Klein-Silberwaren (800 gest.)**
  - in **Herren-Stock- u. Schirmgriffe**, **Damen-Schirmgriffe** von Mk. 1.50 an.
  - Zigarettenetuis, Zigarettenspitzen, Feuerzengbehälter, Bartbürsten, Käme, Bleistifte, Federhalter, Petschaften, Brieföffner**.
  - Einige 100 Stück **silberne Taschenmesser**, **Uhren- und Schlüsselketten**.
  - Damen-Handtaschen, Bonbonnières, Notes, Spiegel** zum Anhängen, **Notiztafeln, silb. Becher, Serviettenringe**.
  - Flacons** für Damen zum Anhängen.
  - Silb. Fingerhüte** von 40 Pfg. an.
  - Alpaca-Silber-Artikel**.
  - Puderdöschen**.

**Karl Strieder, Spezialgeschäft für Silber- und Stahlwaren.**

**Carl Philippson Filiale Karlsruhe** Erbrinzenstr. 23  
Telephon 2164

hält sein reich assortiertes Lager in den gesamten Schneider-Artikeln, wie Serge, in Wolle und Baumwolle, Paletotfutter, Eisengarn-Aermel-futter u. s. w., sowie die grossartige Auswahl in **Westenstoffen** bestens empfohlen.

**Äpfel! Äpfel!**  
**Größtes Lager**  
feinster, aller verschiedensten Sorten werden von 25 Pfund an zu den billigsten Preisen verkauft und von 50 Pfund an frei ins Haus geliefert. Besondere auch nach auswärts.  
Sade auch 800 Zentner feinste französische Äpfel.  
Das Lager ist jeden Tag von 2 bis 7 Uhr geöffnet.  
Bedienung reell und prompt.  
**A. Joggerst, 24 Luisenstrasse 24.**  
Telefon 1568.

**August Schindel jr.**  
Hauptstrasse 60 Durlach Hauptstrasse 69  
empfiehlt  
**Lodenjoppen**  
warm gefüttert  
für **Knaben** von Mk. 2.00 an  
für **Burschen** von Mk. 2.80 an  
für **Männer** von Mk. 3.80 an  
bis zur feinsten Ausführung.  
**Herren-Pelerinen**, 115-130 cm v. Mk. 7.00 an  
**Knaben-Pelerinen** von Mk. 1.30 an  
Realiste Bedienung!  
**Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle**  
für Frauen, Dienstag Abend 6-8 Uhr, **Kriegstr. 44**

**Die beste Karlsruher Puppenklinik**  
repariert das ganze Jahr hindurch alle zerbrochenen Puppen. Grösste Auswahl von den einfachsten bis zu den feinsten Gelenkpuppen, Stoff- u. Ledergetriebe, Celluloid-Puppen, Schuhe, Strümpfe u. Puppen-Garderobe. Sämtliche Ersatzteile in bester Qualität.  
Angora- und echte Daarperücken  
Anfertigung nach jeder Angabe bei  
**Gustav Schneider**  
Perückenmacher und Friseur 4621  
KARLSRUHE, Ecke Kaiser- und Herrenstr. 19.

Unsere  
**Zuckerwarenfabrik und Kolonialwarengrosshandlung**  
sowie **Comptoir** befinden sich  
**Wielandstrasse Nr. 25**  
hinter dem Grossh. Hauptzollamt, während unser **Detailgeschäft** an seitheriger Stelle, **Kronenstr. Nr. 49** in unveränderter Weise weitergeführt wird.  
**Ebersberger & Rees.**  
3114

Neue reife wickelfähige gelbe  
**Citronen**  
Sind 6-8  
empfehlen  
**Pfannkuch & Co.**  
G. m. b. H.  
in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen

**Lieferung von Gefährteinen**  
Der Bedarf von Gefährteinen für das Jahr 1907 (Sandsteine) soll vergeben werden.  
Schriftliche Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Mittwoch den 28. November 1906, vormittags 10 Uhr, beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht auflegen und Angebotsformulare abgegeben werden.  
Karlsruhe den 19. November 1906.  
Städt. Tiefbauamt. 4616

**Günstigste Nächste Gold-Lotterie**  
Hauptstrasse 11 Strassburg, Retterstraße  
Ziehung sicher 18. Dezember  
2152 Barggewinne ohne Abzug  
**42,000 Mk.**  
Hauptgewinne  
**10,000 Mk.**  
**5,000 Mk.**  
40 Gewinne zusammen  
**10,000 Mk.**  
210 Gewinne zusammen  
**6,000 Mk.**  
**1900 Gew.**  
**11,000 Mk.**  
Lose 4 Mk. 11 Lose 10 Mk.  
Porto u. Liste 30 Pf extra  
empfiehlt das General-Debit  
**J. Stürmer**, Langstr. 107.  
In Karlsruhe: **Carl Götz**, Hebelstr. 11/15, H. Meyer, E. Dahlmann, L. M. Schell, Flüge, Chr. Frank, A. Stauder, Fr. Haselwander, Chr. W. Fiedler, P. Fiedler.

**Gänseleber**  
werden fortwährend angeliefert.  
Erbrinzenstr. 21, 2.